



Der Bischof von Feldkirch

„Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe,
wie du es gesagt hast“

Predigt von Bischof Benno Elbs bei der Ewigen Profess von Sr. Andrea Maria Haider
am 25. März 2017 im Klein-Theresien-Karmel in Rankweil

1. Lesung	Jes 7,10-14
2. Lesung	Hebr 10,4-10
Evangelium	Lk 1,26-38

Liebe Sr. Andrea Maria, liebe Mitschwestern,
liebe Schwester und Brüder!

Das heutige Fest Maria Verkündigung ist ein wunderbarer Tag für eine Profess-Feier. Es ist irgendwie der Anfang einer neuen Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen, der Anfang des neuen Bundes, eines neuen Miteinanders von Gott und Mensch. An einem solchen Tag wie heute stellt sich die Frage, was kann denn der Dienst einer Ordensgemeinschaft, einer Ordensschwester sein in dieser Geschichte des Heils? Wo ist ihr Ort? Ich möchte drei Sätze aus den heutigen Lesungen herausgreifen und sie für Ihre Berufung, für Ihren Einsatz deuten.

Erstens, dieser Satz des Propheten Jesaja: „Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben. Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und **sie wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben**“ (Jes 7,14).

Es ist wohl Ihre größte Berufung und Ihr größter Auftrag, den ihr heute entgegen nehmt, den Menschen zu sagen, dass Gott mit ihnen ist, dass Gott von sich aus mit den Menschen geht, dass er von sich aus immer wieder Zeichen setzt und Zeichen schenkt im Sinne dieser großen Zusage: Gott ist mit uns. Das ist die tiefste religiöse Erfahrung eines christlichen Menschen, dass wir glauben dürfen und in vielen Situationen des Lebens auch erfahren dürfen: Gott geht alle Wege unseres Lebens mit uns. Er geht mit uns durch die Täler der Trauer, der Angst, der Sorge genauso wie er mit uns geht auf den Hügeln der Freude, der Zuversicht und der Hoffnung.



Der Bischof von Feldkirch

Ein Gedicht von Hilde Domin fasst diesen Gedanken spirituell in unvergleichlich treffenden Worten zusammen:

*Keine Katze mit sieben Leben,
keine Eidechse und kein Seestern,
denen das verlorene Glied
nachwächst,
kein zerschnittener Wurm
ist so zäh wie der Mensch,
den man in die Sonne
von Liebe und Hoffnung legt.*

*Mit den Brandmalen auf seinem Körper
und den Narben der Wunden
verblasst ihm die Angst.
Sein entlaubter
Freudenbaum
treibt neue Knospen,
selbst die Rinde des Vertrauens
wächst langsam nach.*

Sie dürfen Menschen in die Sonne von Liebe und Hoffnung führen und legen, in die Liebe, in die Zärtlichkeit. Gott ist diese Zärtlichkeit. Gott ist mit uns. Darum verblasst die Angst. Dann treibt der Freudenbaum neue Knospen. Dann wächst selbst die Rinde des Vertrauens beim Menschen langsam nach. Sie als kontemplative Gemeinschaft sind ein lebendiger Leuchtturm für diesen Namen Gottes, Immanuel.

Zweitens: Maria fragt in diesem Dialog mit dem Engel: „**Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?**“

Ich glaube, liebe Schwester Andrea Maria, liebe Mitschwester, ein geistlicher Mensch sein, eine Ordensfrau, eine kontemplative Ordensfrau zu sein, heißt immer, auch eine Lernende zu bleiben. Für Maria ist diese Begegnung mit dem Engel auch keine „gemähte Wiese“, keine Selbstverständlichkeit, sondern es ist eine Erfahrung, eine Begegnung, die ihr Leben zutiefst berührt und von Grund auf verändert. Auch in der Kirche gibt es leider Menschen, die ganz genau zu wissen meinen, wie Glauben geht, wie das Leben funktioniert. Ein geistlicher Mensch im Sinne Marias ist hingegen einer, der immer ein Lernender bleibt.

So möchte ich Ihnen wünschen, dass Sie immer eine Lernende bleiben in der Schule von Menschen, die Ihnen etwas Fundamentales über Gott, über die Welt, über die Menschen sagen können. Lassen Sie sich beraten und korrigieren von Ihren Mitschwestern und anderen Christinnen und Christen, die nicht bloß einen einfachen, breiten Weg gehen im Denken und Tun. Sind Sie eine zeitnah Wissende, Studierende und Fühlende, die das zum Zeitgeist querstehende des Kreuzes kennt und ihm gemäß lebt.



Es gibt einen schönen Satz von Bischof Klaus Hemmerle: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“ Das ist die Dynamik des heutigen Evangeliums. Berufung ist nie abgeschlossen. Berufung ist ein Weg, der immer neu gegangen wird. Und so braucht es diese Haltungen, die Maria in diesem Gespräch mit Gott zeigt. Sie ist ansprechbar. Ansprechbar sein, wo man ist. Es geht auch um das Hören. Es geht auch darum, die eigenen ehrlichen Fragen nicht zu überspringen. Und es geht schließlich darum, Gottes Verheißung mehr zu trauen als meinen persönlichen Möglichkeiten und auch meinem Unvermögen.

Und so ist Ihr Leben auch ein Hineinwachsen in das, was uns die Kirche immer wieder mit diesen evangelischen Räten mitgeben möchte, die irgendwie provokante Zeichen des Querdenkens in einer Welt sind, die von verschiedensten Logiken geprägt ist. Ihr Gehorsam, Ihr Hören auf Gott und auf das, was die Kirche und die Menschen brauchen. Die Armut, das innere Frei-Sein für die Aufgaben, für die Fragen, die das Leben mir stellt. Und das Zölibat, das Zeichen dafür, dass ich mein Leben Christus und den Menschen schenken möchte. Bleiben Sie eine Lernende, wie Maria!

Drittens: **„Da sagte Maria, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“**

Das Magd-Sein ist etwas, das zur Grundhaltung eines schwesterlichen und kontemplativen Lebens gehört. Es ist der große Gestus des Sich-Hinabbeugens. Wenn wir auf Christus schauen, dann war das eine seiner Grundbewegungen. Er beugte sich zu den Menschen, um sie aufzurichten. Und das ist, glaube ich, die große Berufung auch Ihres Lebens. Vergessen Sie nie diesen großen Gestus des Sich-Hinabbeugens – zu den Wunden der Menschen, zu ihrem Hunger an Leib und Seele, zu ihren Herztönen, zu dem, was sie bewegt. Wenn Sie das tun, dann ahmen Sie das nach, was Christus selber getan hat, wenn er einen Leprakranken küsst, Sie ahmen das nach, was die große Heilige Theresia von Lisieux getan hat, wenn sie in ihrem Herzen die Sorgen der Menschen Gott anvertraut.

Eine solche zärtliche Geste, die mich sehr berührt hat, ist beim Abschlussgottesdienst der Familiensynode 2015 den Teilnehmern geschenkt worden. Wenn wir jetzt gerade die Paralympics mitverfolgt haben oder vorgestern den Welt-Down-Syndrom Tag 2017 begangen haben, dann ist diese Geste von Papst Franziskus wieder sehr aktuell: Ein Kind mit einem verzerrt-entstelltem Gesicht ist in der ersten Reihe im Petersdom gesessen. Bei der Gabenbereitung wurde es dann im Rollstuhl nach vorne geschoben und hat dem Papst die Gaben überreicht. Papst Franziskus bückte sich nieder und küsste das Mädchen



auf die Wange. Er hat damit ein Strahlen in das Gesicht des Kindes gezaubert. Eine Geste tiefster Zärtlichkeit. Ein entstelltes Gesicht wird durch einen zärtlichen Kuss leuchtend. Übertragen könnte man sagen: ein verletztes Leben, ein verwundeter Mensch, ein enttäuschtes Leben wird durch eine zärtliche Umarmung, durch einen zärtlichen Blick, durch eine zärtliche Geste geheilt und versöhnt. Die schwersten und tiefsten Wunden im menschlichen Leben sind Beziehungswunden, Kränkungen, die unsere Seele verletzen. Ist unsere Gemeinde ein Ort, wo solche Wunden immer wieder geheilt werden?

Liebe Schwester Andrea Maria, liebe Mitschwestern,

diese drei Haltungen, die uns aus den heutigen Texten entgegen kommen, sind im Innersten das Herz unserer Botschaft. Wir dürfen uns an ihnen freuen und sie zu leben versuchen. So möchte ich uns wünschen und vor allem Ihnen, liebe Professin,

- dass wir selbst immer die Erfahrung machen dürfen und diese auch weitergeben: Gott ist Immanuel, er ist der Gott mit uns, er ist die Sonne von Liebe und Hoffnung, die unser Vertrauen in das Leben stärkt;
- dass wir die Erfahrung machen dürfen, dass wir miteinander Lernende sind. Niemand hat den Glauben quasi wie einen Schatz in der Tasche, sondern Glaube ist ein Weg von Nähe und Ferne, von Vertrauen, aber auch von Zweifeln und Fragen. Miteinander sind wir Lernende, wie auch Maria ihren Auftrag für die Welt gelernt hat;
- dass wir diese innere Haltung des Magd-Seins, des Knecht-Seins im biblischen Sinne im Herzen tragen, dass wir bereit sind, uns zu bücken, um aufzurichten, und immer auf die schauen, die im Sinne Jesu die wirklichen Schätze der Kirche sind, die Menschen, die Hilfe brauchen, am Rande sind.

In diesem Sinn bitte ich Gott, dass er Ihren schwesterlichen kontemplativen Weg und den Weg von uns allen als Christinnen und Christen segnet.